

# Berliner Tageblatt

## und Handels-Zeitung

Chief-Redakteur Theodor Wolff in Berlin.  
Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

### Wahlbrief an die Frauen.

T. W. Als die Republik den Frauen das Recht gab, zu wählen und gewählt zu werden, rief sie die von Menschen errichtete Trennungsmauer nieder und es blieb zwischen Mann und Weib nur die Mauer, die von der Natur geschaffen ist. Manche Frauen haben vielleicht noch nicht ganz begriffen, wie gewaltig die Umwälzung war. In keinem der Länder, in denen das Frauenstimmrecht eingeführt worden ist, hat man den Frauen, die gestern Zufrauerinnen waren und die wir nun als gleichgestellte Kameradinnen begrüßen dürfen, so schnell und so weit wie in Deutschland die Türen aufgemacht. Während man in England, wo die Suffragettes beständig die Fenstersteine zertrümmerten, nach dem Siege der Frauenfrage sich bedächtig nützte mit dem errungenen Recht, begnügte sich nur eine einzige Abgeordnete in das Unterhaus entsendete, wurden bei uns gleich im ersten Anlauf 11 Frauen gewählt. Trotzdem kann man manche fragen hören: „was haben wir nun eigentlich erreicht?“ Solche Unsicherheiten sollen beseitigt werden und daß noch jeder von ihnen unerfüllte und unerfüllbare Wünsche hat. Wir wissen, daß die Frau noch auf vielen Gebieten benachteiligt ist, von der breitschultrigen Konkurrenz der Männer beengt und bedrückt wird und sich nicht grundlos über Ungerechtigkeiten beschwert. Aber sie wählt nun selbst, gleich dem Manne, die Gesetzgeber und Gesetzgeberinnen, und in all' den Kommissionen und in all' den Beratungskörperschaften, wo früher männliches Unverständnis und bürokratisches Vorurteil sich ohne Gegnerschaft behaupteten, sprechen jetzt die Vertreterinnen des Frauengeschlechtes sachkundig und gewichtig mit. Und dann — jede kluge Frau weiß ein, daß sie ja zum Reichstage nicht nur wählt, um die besonderen Interessen ihres Geschlechtes zu schützen, sondern daß es sich um die höchsten Lebensinteressen des ganzen Volkes, um das Schicksal jener großen Gemeinamkeit handelt, die aus Frauen und Männern, und aus den erwerbsfähigen in die Zukunft schauenden jungen Generationen besteht. Die Republik hat diese Gemeinamkeit geschaffen, und mit dem gleichen Rechte des Wählens hat sie die gleiche Pflicht, das Vaterland mit dem Herzen und mit der Vernunft zu hüten und wieder aufzurichten, den Frauen und den Männern aufzuerlegen.

Wir sind überzeugt, daß Deutschland nur wieder erpflücken kann, wenn eine verständige, von gerechtem sozialen Empfinden erfüllte, arbeitame Demokratie die Regierung bildet und unterwirft. Wer könnte das besser begreifen als die Frauen, die nach den zermürbenden Ergrühtungen, nach Krieg und Revolution, zur Ordnung zurückkehren wollen und also die natürlichen Gegnerinnen der extremen Richtungen, der ewig unruhigen Treiber zur Rechten und zur Linken sind? Wenn wir allmählich zu einer Beobachtung der jetzt phantastischen Vertriebe kommen wollen, dann ist vor allem nötig, daß ohne neue gewalttätige Störungen gearbeitet wird, das Ausland an die Befestigung unserer Verhältnisse glaubt, der Wert der Mark allmählich wieder steigt. Auch anderes ist nötig, aber ohne diese ruhige Stetigkeit würde die Teuerung sich niemals überwinden lassen, würden auch die besten, geschicktesten Maßnahmen wirkungslos sein. Man fängt jetzt im Ausland an, sich von der irrwüchigen Gewaltpolitik abzulenken, uns Kredite für umfangreiche Lebensmittelaufkäufe zu geben, und die Handelsbeziehungen mit Deutschland werden wieder in gerechelte Wege geleitet. Zum erstenmal seit dem Kriege werden die Vertreter Deutschlands mit den Ministern der alliierten Staaten zusammenzutreffen, in England und in Italien fordern Liberale und Demokraten den „wahren Frieden“, die Veröhnung mit dem deutschen Volke, und aus Amerika und anderen Ländern wird kräftigende Mahnung für die bedürftigen, bleichen Kinder Deutschlands geschickt. Wir helfen die Hand, die sich uns entgegenreckt, ohne unbedulden, aber es wäre unklug, die Fäden, die sich zum Nutzen Deutschlands anknüpfen, wieder zerreißen zu wollen. Wer Frau oder Mann — bei den Wahlen zur Schwächung der Demokratie beiträgt und für den extremen Sozialismus oder für die Rechtsparteien stimmt, der ist mitschuldig, wenn die Fäden zerreißen oder nicht weiter gesponnen werden, und wenn das deutsche Volk, abgeköpft von der Welt, alle Vorteile, die sich ihm schon zu bieten scheinen, wieder verliert. Keiner der Staaten draußen hat mit uns in Verkehr treten, wenn die Ideen des Kommunismus bei uns hordigen sollten, und alle werden dann angreifbar und entrückt ihre Grenzen. Kein Staat wird noch zum Bericht auf harte Forderungen bereit sein, überall werden die Stimmen der Liberalen und Demokraten, die sich jetzt für Revision des Friedensvertrages erheben, sofort verstummen, wenn Wählerinnen und Chamberlainismus wird frohlocken, wenn Wählerinnen und Wähler, in Rücksicht auf die Launenhaftigkeit, es den Rechtsparteien möglich machen sollten, Reichrat aus den Wahlen hervorzugehen. Und was wird uns, während jede Aussicht auf Veränderung der schandvollen Vertragsbestimmungen verschwinden und jede Tür in die Welt hinaus siebenfach verriegelt sein wird, nach einem Siege der extremen Parteien, der der Reaktionsparteien im Innern beschließen soll? Ein ewiger Kampf ums Messer, Streit, Haß und Verhöhnung. Revolution, blutige Not und dunkle Nacht. Die bolschewistische Diktatur würde mit dem vollen zugleich den „weisen Schrecken“ über das Land bringen, dem Terror von links würde der Terror von rechts antworten und das zernietete Deutschland würde dem düstersten, düstersten Winterzeitalter verfallen. Ein Sieg der Rechten würde leidenschaftlichen Aufruhr entfesseln, Arbeits-einstellungen und Aufstände würden endlos folgen, schimmernd noch als nach dem Kampfbuch würde alles durcheinander und gegeneinander rufen, und jede Hoffnung auf ein besseres und auf menschenwürdige Zustände wäre abgetan. Der ewige Kampf des Lebens, der Wissenschaft und Verwirklichung sind die einzigen Ergebnisse, die ein Wahlrecht des Universalstimmrechts oder der Reaktionsparteien dem deutschen Volke bringen kann. Frauen — wolle ihr das?

Man sagt uns: die Frauen der „bürgerlichen“ Demokratie haben weniger politische Disziplin und weniger Kampfesgeist-

## Die Räumung von Frankfurt, Hanau, Darmstadt.

### Eine Million Mark und Geiseln!

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Z Frankfurt a. M., 17. Mai.

Der Gewaltakt, der am 6. April von den Franzosen mit der Besetzung Frankfurts und des Maingauer begann, erreichte heute sein Ende. Vielleicht muß der „Humanität“ recht gegeben werden, wenn sie die Besetzung von Mainz und Koblenz mit der Begegnung zwischen Millerand und Lord George in Osthofe in Verbindung bringt und in diesem Zusammenhang noch einmal darauf hinweist, daß der englische Premier die Besetzung Frankfurts stets mißbilligt hat.

Die Behörden der Stadt wurden gestern nachmittag von dem französischen Ortskommandanten General Vidalon von dem auf heute morgen angelegten Abmarsch in Kenntnis gesetzt. Gleichzeitig wurde den Behörden mit größtem Nachdruck aufgegeben, für unbedingte Ruhe unter der Bevölkerung zu sorgen und als **Wichtigste eine Million Mark und Geiseln zu stellen.** Das Geld mußte noch gestern in Form eines auf die Reichsbank in Mainz ausgestellten und beim Ortskommandanten hinterlegten Schecks abgeliefert werden, und als Geiseln wurden gestern nachmittag um 7 Uhr Regierungspräsident **Cohmann**, Oberbürgermeister **Boigt**, Polizeipräsident **Ehrler**, Stadtverordnetenvorsteher **Sopf**, Stadtrat **Dr. Rumpf** und Stadtverordneter **Vion** in das Palais Oppenheim, das Hauptquartier des Generals Vidalon, „eingeladen“. Die Herren befanden sich in dieser ehrenvollen Fahrt noch heute 11 Uhr vormittags.

Zwischen 4 und 5 Uhr morgens begann bei trübem, regnerischem Wetter der Abmarsch der Franzosen. Die Mehrzahl der Truppen marschierte mannigfaltig von den Quartieren aus in kleinen Abteilungen über die äußeren Straßen der Stadt in die Richtung nach Mainz. Nur 6½ Uhr rückte die im Oberhaus untergebrachte Hauptmasse ab. Noch um 8 Uhr vormittags sah man durch die Straßen der Stadt Kolonnen von Lastautomobilen, in denen sich, unter Klauen verstreut, Soldaten befanden, eiligt durch die Straßen in der Richtung nach Höchst fahren. Einige größere Truppenabteilungen zogen um diese Zeit in feldmarschmäßiger Ausrüstung und mit gelblichen Raschmehrgewehren ausgestattet auch durch die Straßen der Innenstadt; im allgemeinen wurden diese aber sorgfältig gemieden.

Die Bevölkerung verhielt sich ruhig; Zwischenfälle sind bisher nicht bekannt geworden. Der Magistrat, der Polizeipräsident und der stellvertretende Regierungspräsident haben heute in alle Frühe durch Maueranschläge eine Bekanntmachung erlassen, in der die Bevölkerung zur Besonnenheit ermahnt und auf die Unannehmlichkeiten hingewiesen wird, die über die Stadt durch unvorsichtige Handlungen gebracht werden können.

Die Polizei hat umfassende Vorkehrungen getroffen. An den Straßenkreuzungen stehen durch berittene Schutzeinheiten verstärkte Posten. In der Nähe der Quartiere der Franzosen sind stärkere Wachen verlegt und in der ganzen Stadt drei Wachtzentren eingerichtet worden. Im Polizeipräsidium stehen außerdem noch vierhundert aus der Arbeiterkassette rekrutierte und bewaffnete Koschewitzkische als Reserve bereit. Ein blutiger Zusammenstoß, der gestern abend in der Altstadt zwischen

einem französischen Soldaten und der Bevölkerung sich ereignete, stieß in keinem ursächlichen Zusammenhang mit dem Abzug der Truppen. Der betrunkenen Soldat belästigte eine Frau, die ihn abwehrte. Darauf zog er sein Messer und verletzte die Frau durch Stich lebensgefährlich. Die Menge verprügelte daraufhin den französischen Soldaten so stark, daß er in ein Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Aus **Hanau** und **Darmstadt** wird gemeldet, daß auch dort der Abzug der Franzosen seit heute morgen ohne Störung im Gange ist.

### Die Räumung Brendel.

Frankfurt a. M., 17. Mai.

Die Räumung von Frankfurt durch die Franzosen und Belgier wurde kurz nach 9 Uhr ohne Zwischenfall beendet. Die Geiseln wurden um 9 Uhr entlassen.

Die Franzosen sind in den Morgenstunden des 6. April in Frankfurt einmarschiert. Frankfurt hat also vierzig Tage unter der französischen Militärverwaltung gelebt. Man weiß, wie die anderen alliierten Regierungen, mit Ausnahme der belgischen, das eigenmächtige Vorgehen Frankreichs mißbilligten und die Räumung der belagerten Städte verlangten. Das zeigte sich zuerst am deutlichsten, als der englische Botschafter in Paris, Lord Dersy, die Anweisung erhielt, vor bindenden Zusicherungen der französischen Regierung an den Botschafterungen nicht mehr teilzunehmen, und es trat auch in San Remo hervor. Nach seiner Rückkehr von San Remo erklärte Lord George, am 28. April, im Unterhause: „Alle anderen Alliierten hielten dafür, daß es den Deutschen überlassen bleiben müsse, die Ordnung in ihrem eigenen Lande herzustellen“, wobei er allerdings Belgien vergaß. Am 10. Mai teilte dann die deutsche Regierung der Entente mit, daß nun „alle überschüssenden Truppen“ aus dem neutralen Gebiet zurückgezogen seien, und der General Koller schickte einen französischen Kontrolloffizier nach dem Ruhrgebiet, der dort feststellte, daß tatsächlich die noch vorhandene Truppenmacht der vereinbarten Ziffer entsprach. Eine Forderung, mit der die Franzosen die Räumung verjögert hatten, war dahin gegangen, nicht die Zahl der Soldaten, sondern die Zahl der Bataillone und Schwadronen müsse ausgeschlagengebend sein. Sie behaupteten, die Kopszahl könnte, unkontrollierbar, jeder Zeit verringert oder vergrößert werden, und darum komme es auf den Rahmen, auf die Zahl der Bataillone an. Auch in diesem Punkte ist ihren Wünschen Genüge geschehen. Nachdem der Kontrolloffizier das konstatiert hatte, hat der General Koller, im Einverständnis mit seiner Regierung den Befehl zum Abzug erteilt. Wir haben keine Veranlassung, die Räumung besonders zu feiern, da sie uns als eine Selbstverständlichkeit, als die Erfüllung einer selbstverständlichen, von der ganzen Welt und auch von den Alliierten Frankreichs anerkannten Rechtsforderung erscheint. Aber es ist klar, daß die Situation damit von einer ganz überflüssigen Belastung befreit und ein Hindernis, das auf dem Wege nach Spa lagerte, beseitigt worden ist.

ring als die Frauen anderer Parteien. Die Frauen der Sozialdemokratie marschieren in Reich und Glied, die Zentrumswählerinnen sind durch den Glauben verbunden, die Frauen der beiden reaktionären Rechtsparteien finden sich in der zornigen Trauer um unrettbar zerrüttete Herrlichkeiten oder im allein seligmachenden Antimilitarismus zusammen — und nur manche demokratischen Frauen sollten, kann zu politischer Gleichberechtigung berufen, schon ein bißchen ermattet sein? Wir glauben das nicht. Die Demokratie kann freilich nicht an den Fanatismus, nicht an irgendwelche überhöhten Gesühle des Jornes und des Hasses appellieren, aber sie appelliert an den Verstand und an das weibliche Pflichtgefühl. Wie — diese Frauen sind so wunderbar pflichttreu in der Führung ihres Hauses, in der jetzt so schweren Sorge für Gatten und Kind? Und sie sollten sich nicht genau ebenso gewissenhaft und eifrig, und nicht genau ebenso rechenschaftsüberlegend zeigen, wenn das Schicksal des ganzen deutschen Volkes, der ganzen Volksfamilie, und damit ihr eigenes und das ihrer Lieben, auf dem Spiele steht? Man sagt uns auch: viele Frauen sind in ihren Ansichten wandelbar, sprunghaft, von wolkigen Slogans noch leichter verleitet als die Männer, durch den täglichen Wirklichkeitsdrang und die heimlichen Eindrücke der Stunde beeinflusst und von folgerichtigem politischem Denken abgelenkt. Wir hoffen, daß auch diese Männerbehaftung sich als falsch erweisen wird. Gatten uns grübelnde Bedanken, die sich als Pfeiler der Grazien ausgaben, nicht vor der Einführung des Frauenstimmrechtes auch tausendmal vorgegripen, die weibliche Annuit würde zerfallen werden und die Posten würde von der Erde entfallen? Hatte man uns nicht all' die häuslichen Zwiste, all' die Schäden, die sich für das Verhältnis von Mann und Frau ergeben würden, fürchtbar ausgemalt? Die Frauen erscheinen uns in diesem Frühling nicht weniger annuit, die Poelle der Gestalt und die stille Poelle des gültigen Herzens erscheinen uns nicht weniger liebenswert als früher, obgleich nun jede das Wahlrecht besitzt. Die Familienbande sind gewiß nur in seltenen Fällen durch politische Diskussionen gelockert worden, und das Leben, dessen tiefwurzelnde Trübsaltracht immer gleichmäßig weiterwärt, hat alle schwarzen Prospektierungen widerlegt. Zweifellos, die Widerwärtigkeiten des Tages, die Sorgen um den Haushalt befrüchten die Frauen vielleicht am stärksten, und die eine oder die andere mag eine Erleichterung darin finden, wenn sie den Schlagworten oppositioneller Kampftänzer lauscht und die regierenden Parteien für die ganze Misere verantwortlich macht. Aber unter den Männern gibt es ja auch einige, die nicht logisch denken

können, Schuldige am falschen Orte suchen und sich sehr klug vornehmen, wenn sie ein Regierungssystem zu zerrüttern versuchen, das allein Deutschland aus der Not errettet und vor bölligem Untergang bewahren kann. Nicht nur in pathetischen Bertragabgibt es Frauen, die treu und fest bleiben, wenn die Männer wankelmütig zum Gegner übergehen. Man erzählt, auch in der Komödie von den Heberläufern, die neulich aus der Demokratischen Partei sich zu der Partei der dicken Geldsäcke hinübergeschlagen, habe es an solchen Frauen nicht gefehlt.

Sind die regierenden Parteien schuld daran, daß die meisten Waren — ganz ähnlich wie auch in den siegreichen Ländern — unerwünscht sind, und daß wir der Entente so viel Kopfen absteuern müssen, Schleichhandel und Verbrechenum sich schamlos breit machen, die Fahrt auf der Straßenbahn bald so viel wie früher eine Landpartie kostet, mit den Preisen die Löhne und mit den Löhnen die Preise fortwährend steigen, der Steuerzustand das Herabbleiben verschlingt? Niemand wird behaupten wollen, es sei überall genug, und kräftig genug, eingegriffen, nichts veräumt, nichts Wichtiges unterlassen worden und immer nur das Richtige geschehen. Aber man braucht nicht mehr zu wiederholen, daß diese ganze Misere vom verlorenen Kriege stammt. Man sollte nicht mehr beweisen müssen, daß diejenigen die Schuld tragen, die den Glauben an Deutschlands Unbesiegbarkeit, die Inselfahrheit der U-Boote, an Americas Schwäche verbreiteten, raslos amerikanische Pläne entwarfen, die Volkskraft bis auf den Grund erschöpften, und in dem Kriege, der unerbörte Opfer forderte, und die einen verfürmten und die anderen verrohen ließ, ein heilsames Stahlbad sahen. Und wie haben die Vinstaditalen und die beiden Rechtsparteien, Deutsche und Deutsche Volkspartei, der Regierung in dieser beispiellos tragischen Zeit, zwischen dem Drogen der Ententemacht und tausend Stachelhirsenerinnen, jeden Schritt vorwärts erschwert! Durch immer neue Unruhen und Gewalttaten, durch Verhöhnung und Vergiftung, aus denen nur Aufstand und Purts hervorgehen konnten, haben sie fortwährend die zur Wiederaufrichtung des Landes nötige Arbeit geföhrt. Die Koalition, und in ihr die Deutsche demokratische Partei, hat Deutschland bis heute gegen den äußersten Höllendreien geschützt. Es war immer das wahre Vorkoch der Frauen, dort zu stehen, wo klarer Sinn ausbezeichnete Leidenschaften und brutaler Gewalt entgegen. Man behauptet, manche Frauen schenken den Gatten um Wahllos? Dann haben sie die Größe der Gefahr, die allen und auch ihnen droht, bisher nicht erkannt. Nach einem Siege der Reaktion wie nach einem Siege des bolschewistischen Radikalismus, würde zwar die Natur in der